

Buchbesprechungen

D. MARTIN LUTHERS WERKE: kritische Gesamtausgabe/ hrsg. von Ulrich Köpf ... Sonderedition der Kritischen Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Werke, Teil 4. Bd. 38-47. Univ. Nachdruck der Ausgabe Weimar 1910-1932. Weimar: Böhlau, 2006.

Der vierte Teil der Abteilung Werke als Sonderausgabe ist zum angekündigten Termin im September 2006 erschienen. Damit sind Luthers Schriften, Disputationen und Predigten mit den Druckjahren 1533 bis 1545 neu herausgebracht. Darunter befinden sich so wichtige Texte wie die zweite Galaterbriefvorlesung, die zwar 1531 gehalten, aber erst 1535 gedruckt wurde, die Genesisvorlesung aus den Jahren 1535-1545 und die Disputationen von 1535 bis 1545. Zehn dieser 14 Bände – WA 39 besteht aus zwei WA 40 aus drei Bänden – erschienen von 1910 bis 1915. Wenn man berücksichtigt, dass in diesen Jahren noch WA 30 I, 30 III., 31 I-II., 37, 49-52, also noch neun weitere Bände ediert wurden, wird einem bewusst, wie intensiv damals an der WA gearbeitet wurde und wie der Erste Weltkrieg diese Tätigkeit rigoros unterbrach und danach der Zweite Weltkrieg eine weitere Verzögerung zur Folge hatte. Dabei ist die WA nur ein Beispiel für viele Unternehmungen, welche die Kriege unterbrochen haben. Die lange Friedenszeit, die unser Land genießen durfte, lässt hoffen, dass die Sonderedition aller vier Abteilungen der

WA im kommenden Jahr mit dem fünften Teil der Werke – ohne die zwölf Registerbände – zum Abschluss kommt und mit den letzten beiden Registerbänden in diesem Jahrzehnt vollendet wird.

Leipzig

Helmar Junghans

LUTHER HANDBUCH/ hrsg. von Albrecht Beutel. Tü: Mohr Siebeck, 2005. XIV, 537 S. Kt.

Das umfangreiche »Luther Handbuch«, das 2005 erschienen und in vielen Hinsichten das brauchbarste dieser Gattung ist, entpuppt sich auch als ein Handbuch zur heutigen deutschen Lutherforschung. Die fünfundzwanzig Autoren und Autorinnen sind ausschließlich deutsche Wissenschaftler, obwohl ein paar von ihnen im Ausland ihren Lehrsitz haben. Diese Zusammenstellung hat offenkundig Vorteile und Nachteile. Auf der einen Seite manifestiert sich im Band eine gewisse Gleichartigkeit und Kohärenz der Perspektiven und der Fragestellung, aber auf der anderen Seite ist gerade diese Gleichartigkeit auch eine Beschränkung, besonders wenn die angegebene Literatur beinahe nur aus deutschsprachigen Werken besteht. Dabei muss aber anerkannt werden, dass der Leser durch das Heranziehen von bekannten Lutherforschern aus zwei Generationen eine reiche Auswahl

hochwertiger Beiträge angeboten bekommt. An diese Beiträge kommt der Benutzer mit Hilfe einer einfachen und durchsichtigen Gliederung heran. Das Handbuch besteht aus vier Hauptteilen – Orientierung, Person, Werk, Wirkung und Rezeption –, von denen der vierte und kürzeste (461–488) von nur einem einzigen Wissenschaftler, Karl-Heinz zur Mühlen, verfasst worden ist. Die weitaus umfangreichsten Teile behandeln Person (36–256) und Werk (258–459) Luthers, wobei über- raschenderweise einige Seiten mehr seiner Person als seinem Werk gewidmet werden. Dafür verantwortlich ist der mit »Beziehungen« bezeichnete Unterteil (106–231), der in fünfzehn Artikeln Reformatoren, Gegner, Gruppen und Gebiete behandelt, mit denen Luther entweder Kontakt oder eine nähere Verbindung hatte.

Im ersten Teil – Orientierung – bietet Michael Beyer einen sehr hilfreichen Überblick über die Lutherausgaben und die Hilfsmittel zur Lutherforschung (2–19). Ebenfalls nützlich ist die von Volker Leppin gebotene Beschreibung der Lutherforschung »am Beginn des 21. Jahrhunderts«, obgleich von der Sache her sowohl Deutung als auch Darstellung gefordert wurde. Als neuere Tendenzen der Lutherforschung bietet Leppin neben einer Zuwendung zum späten Luther an, »die Bedeutung der Mystik für den jungen Luther neu zu bewerten« und eine gewisse Überholung des »von Ebeling etablierten Gesamtbilds«, das in der Schrifthermeneutik Luthers ihren Ausgangspunkt hatte (33). Statt in diesem Zusammenhang aber die finnische Forschung ausführlich vorzustellen, wird sie nur kurz erwähnt zugunsten einer »historischen Deutung Luthers als einer normativen Gestalt«. Wie man mit einer normativen Deutung Luthers »unter den Bedingungen historisch-kritischer Methodik« umgeht,

mag ein Problem für das Luthertum sein, aber es ist kaum »das Grundproblem jeder Lutherforschung« (33).

Eine ähnliche Tendenz von Beschreibung zur Interpretation überzugehen ist an vielen Stellen im Handbuch zu finden und wohl nicht ganz zu vermeiden. Trotzdem gehen einige Behauptungen bei einem Handbuch über das Nutzbare hinaus, wenn z. B. Ulrich Köpf schreibt: »Im ganzen ist Luthers Nähe zur monastischen Theologie so auffällig, dass er als ein zweiter großer monastischer Theologe Bernhard von Clairvaux an die Seite gestellt werden darf« (56). Im Gegensatz dazu fällt Volker Leppin in seiner umsichtigen Besprechung von Luther und die Universitätswissenschaft keine großen Urteile, sondern erkennt, dass man bei allen negativen Aussagen über Aristoteles Luther »nicht auf einen platten Antiaristotelismus festlegen« darf (66). Sachlich und besonders hilfreich für alle Forscher ist der Abschnitt von Armin Kohnle über weltliche Ordnung (70–82), der das Reich und seine Institutionen mit Hilfe einer detaillierten Karte und einem Diagramm, das den typischen Verlauf des Reichstags schildern soll, erörtert. (Es ist eigentlich unbegreiflich, dass ein modernes Handbuch von fünf hundert Seiten nur diese zwei Figuren oder Abbildungen hat). Dieser Abschnitt wird nachher mit einem Kapitel über Luther und das Reich von demselben Verfasser ergänzt (196–205). Das gleiche gilt für die Darstellung von Luthers Disputationen durch Reinhard Schwarz (328–340). Zuerst erklärt er die Disputationspraxis in Wittenberg und die damit verbundenen Sammeldrucke der Thesenreihen. Danach bietet er in zwei Gruppen (1516–1522 und 1533–1545) chronologische Listen der Disputationen mit Angabe des Fundorts in der WA und Josef Benzing: Lutherbibliographie.

Baden-Baden 1966. Mit dieser Zusammenfassung hat Schwarz der Lutherforschung einen Dienst geleistet, der für ein Handbuch in vorbildlicher Weise geeignet ist.

Bemerkenswert zur Person Luthers sind die Überlegungen über sein Geschichtsbild und Selbstverständnis (97–106). Nach Johannes Schilling sind die beiden Begriffe insoweit verbunden, dass sie statt einer Analyse von Luthers Psyche ein Verständnis der Weise ermöglichen, in der Luther seine eigene Rolle im Bezug auf die Reformation als eine Wiederentdeckung des Evangeliums am Ende der Geschichte verstand. Unter der Überschrift »Beziehungen« gibt es eine ganze Reihe vernünftiger und informativer Beiträge, von denen hier zu nennen wäre: »Luther und das Papsttum« (Bernd Moeller), »Luthers altgläubigen Gegner« (Hellmut Zschoch), »Luther und Wittenberg« und »Luther und Europa« (Irene Dingel), »Luther und die reformatorische Bewegung in Deutschland« (Thomas Kaufmann), »Luther und Sachsen« (Andreas Gößner). Obwohl zum Unterteil »Prägungen« strukturell gehörig, sind die Beiträge über Musik und bildende Kunst ebenso aufschlussreich über Luthers Beziehung zu diesen beiden Bereichen. In seinen Bemerkungen zur Bildung übergeht Markus Wriedt erstaunlicherweise wichtige englischsprachige Arbeiten zum Thema, während er unnötige und ungerechtfertigte Kritik an Gerald Strauss und Susan Karant-Nunn übt, weil sie angeblich die geistesgeschichtliche und religionspolitische Perspektiven zu Luther und der Bildung »ausgeblendet« haben (231).

Was das Werk Luthers angeht, gibt es einen eindeutigen Gegensatz zwischen dem Abschnitt über Gattungen und den Abschnitten über Themen und Strukturen. Die Gattungen lassen sich recht objektiv beschreiben, obwohl *wie* man die Gattungen nennt schon

eine Vorentscheidung über das Wesen und Ziel von Luthers Werk voraussetzt. Das lässt sich an der Art und Weise gut verdeutlichen, in der man Programmschriften (265–277) von Erbauungsschriften (295–305) unterscheidet. Obwohl diese Kategorien in deutscher Sprache seit langem im Gebrauch sind, hätte Luther diesen Unterschied nicht erkannt: erstens, weil er vor 1522 kein Reformprogramm hatte, und zweitens, weil er die christliche Erbauung der Leser seiner deutschen Schriften schon 1520 in »Ein Sermon von den guten Werken« als sein eigentliches Anliegen rühmte (WA 6, 203,5–28).

Fragwürdiger noch ist der Eindruck, den die zwölf Beiträge über Themen und Strukturen von Luthers Werk hinterlassen (353–459). Nur von insgesamt fünf Autoren verfasst (Dieter Korsch, Albrecht Beutel, Notger Slenczka, Dorothea Wendebourg, Eilert Herms), ähneln diese Beiträge kleinen Monographien, wobei der Herausgeber Beutel sich das Recht vorbehalten hat, drei Strukturen von Luthers Werk zu bestimmen und zu erklären (Theologie als Schriftauslegung, Unterscheidungslehre und Erfahrungswissenschaft). Aufgrund der zitierten Literatur scheint dem Rezensenten – grob gesagt – die Ebelingsche Perspektiven stark zu dominieren, dass andere Sichtweisen kaum zur Geltung kommen. Im Prinzip ist es jedermanns Recht, das eigene Verständnis einer Sache vorzulegen, aber in einem Handbuch, das in das umstrittene Gebiet von Luthers Theologie einführen will, müsste man optimal gegensätzliche Meinungen anerkennen und darstellen. Oder vielleicht war dieses Handbuch nicht im ganzen als Einführung konzipiert, in welchem Fall der Band, der viel Gutes bietet, doch mit Sorgfalt und einem feinen Gehör gelesen werden muss.

Princeton, New Jersey

Scott Hendrix